

Seit 1883



# KfN report

Aktuelles aus dem Krankenhaus für Naturheilweisen  
 Fachklinik für Innere Medizin, Naturheilverfahren und Homöopathie

## Medizin der Person

Rund zwei Drittel der Deutschen vertrauen auf Homöopathie. Die Globuli helfen auch bei schweren Krankheiten. Auch wenn man noch immer nicht weiß, wie das funktioniert.

Von den deutschen homöopathischen Krankenhäusern des 19. Jahrhunderts hat nur das homöopathische Spital in München bis heute Bestand. Auch wenn der Name mittlerweile geändert und das therapeutische Spektrum auf andere Verfahren der Komplementärmedizin ausgeweitet wurde, blickt das heutige Krankenhaus für Naturheilweisen auf fast 150 Jahre Tradition in der klinischen Anwendung der Homöopathie zurück. Und Hahnemanns Heilkunst ist immer noch ein wichtiger Baustein im multimodalen Behandlungskonzept des KfN. Gerade bei den chronischen Krank-

ten lassen sich mit einem gut gewählten Konstitutionsmittel in manchen Fällen erstaunliche Erfolge erzielen. Daneben spielt die Homöopathie in der Behandlung akuter Schübe entzündlicher Krankheiten eine wichtige Rolle. In der Onkologie wird sie palliativ eingesetzt, zur symptomatischen Begleittherapie bei Tumoren und zur Verbesserung des Allgemeinzustandes und der Lebensenergie.

Eine auf die Konstitution eines Menschen abgestimmte Verordnung setzt ein Verständnis der ganzen Person, ihrer individuellen

Schwachstellen, Probleme und Eigenheiten voraus. Dies ist das Ziel der ausführlichen biographischen Anamnese, bei der sich der Arzt sehr viel Zeit für seine Patienten nehmen muss. Die intensive persönliche Zuwendung gehört deshalb zu den wesentlichen Merkmalen eines homöopathischen Krankenhauses. Der zeitliche Rahmen eines Klinikaufenthaltes von oft nur ein oder zwei Wochen setzt der Homöopathie allerdings enge Grenzen. Die konstitutionelle Therapie muss deshalb abgestimmt werden zwischen Klinik- und Hausärzten, die den Heilprozess gemeinsam begleiten. Durch eine solche Zusammenarbeit lassen sich auch schwere chronische Erkrankungen langfristig bessern und stabilisieren. Als Partner der niedergelassenen homöopathischen Ärzte kann das KfN dabei akute Krankheitsphasen und Exacerbationen stationär auffangen und für eine Kontinuität der Behandlung sorgen.

### Liebe Leser,

2005 verkündete ein angesehenes britisches Medizinjournal das „Ende der Homöopathie“ und erhielt damit ein breites Medienecho. Im KfN spielt die Homöopathie dennoch weiterhin eine große Rolle. Schließlich war das nicht die erste Breitseite in der langen Geschichte der Klinik. Die Angriffe werden wohl immer heftiger, weil das Interesse der Menschen an der Homöopathie stetig wächst. Die Heilmethode bildet deshalb auch den Schwerpunkt dieses KfNreports.

Ihr  
 Krankenhaus für Naturheilweisen



Vom Hahnemann-Haus (1912) zum KfN. Heute ist die homöopathische Behandlung in unserem KfN durch das Know-how einer modernen internistischen Fachklinik untermauert.

### Und sie wirkt doch...

Mit Pauschalurteilen gegen die Homöopathie hält sich die Fachwelt zusehens zurück. Gerd Antes, Leiter des deutschen Cochrane-Zentrums, zuständig für die Überprüfung der Wissenschaftlichkeit in der Medizin, zeigte sich in einem Stern-Interview von Berichten über erstaunliche Behandlungsverläufe beeindruckt. Auf die hitzige Debatte um die Wissenschaftlichkeit der Homöopathie gab er gelassen zur Antwort: „Der fehlende Nachweis dafür“, sagte er, „ist nicht der Nachweis fehlender Wirksamkeit.“

2005 verkündete die angesehene britische Fachzeitschrift The Lancet in einem Editorial „Das Ende der Homöopathie“. Begründet wurde diese apodiktische Aussage mit einer statistischen Operation aus Bern, die die Wirkungslosigkeit der über 200 Jahre alten Heilweise belegen soll.

Europaweit griffen die Medien das Thema auf und bescheinigten der Homöopathie, schlicht auf Einbildung zu beruhen (Spiegel-Online) oder an einem chronischen Mangel an Beweisen zu leiden (Süddeutsche Zeitung). Kritisch hinterfragt und nachrecherchiert wurde erst nach und nach durch die Fachpresse.

Wie kam das vernichtende Urteil zustande? In einer Übersichtsstudie untersuchten Wissenschaftler um Matthias Egger von der Universität Bern zunächst jeweils 110 Studien aus Homöopathie und Schulmedizin hinsichtlich der Wirksamkeit beider Methoden. Das Ergebnis fiel positiv für die Homöopathie aus: Die Globuli wirken besser als Placebo.

Erwähnt wurde dies allerdings weder in der verknüpften Schlussstudie noch im Editorial des Lancet. Da wertete man von den ursprünglich 220 Studien nur noch sogenannte „größere Untersuchungen höherer

Standards“ aus – 8 aus der Homöopathie und 6 aus der Schulmedizin. Auf diese Weise fanden die Autoren nur noch bei der Schulmedizin einen spezifischen Effekt, nicht jedoch bei der Homöopathie. Weder die Auswahlkriterien noch die Titel der Studien wurden veröffentlicht. Erst nach internationalen Protesten aus Fachkreisen stellte man Monate später einige der fehlenden Daten ins Internet. „Das Editorial, das diese Studie begleitet hat, sollte dem Lancet peinlich sein“, schreibt Klaus Linde von der TU München.

Der Epidemiologe veröffentlichte im Jahr 1997 eine ähnliche Metaanalyse mit anderem Ergebnis im Lancet. Seiner Ansicht nach ist die mangelnde Transparenz der Schweizer Studie inakzeptabel für eine wissenschaftliche Arbeit, aus der so weitreichende Schlussfolgerungen gezogen werden.

In der Schweiz hatte sie sogar politische Konsequenzen. Dort nahm sie der Gesundheitsminister Pascal Couchepin zum Anlass, die Homöopathie aus der Regelversorgung des schweizerischen Gesundheitssystems zu streichen, in die sie und vier andere Therapien im Rahmen des „Programms Evaluation Komplementärmedizin (PEK)“ probeweise aufgenommen worden war.

Eine Expertenkommission, die das Programm sechs Jahre wissenschaftlich begleitete, hatte in ihrem Abschlussbericht 2005 empfohlen, die Homöopathie in der Grundversorgung zu belassen. Die Veröffentlichung dieses Berichts wurde unter Androhung rechtlicher Schritte vom Gesundheitsministerium untersagt.

Die Expertengruppe mit Wissenschaftlern aus verschiedenen europäischen Ländern wurde aufgelöst, die Professoren per Email davon benachrichtigt. Laut Peter Mattmann, einem Mitglied jener Expertenkommission, hatte man errechnet, dass „eine homöopathische Praxis nur die Hälfte der Kosten einer Grundversorgungspraxis verursacht.“ Die PEK-Langzeitstudie hatte nämlich gezeigt, dass homöopathisch behandelte Patienten weniger teure Klinikaufenthalte und Spezialbehandlungen benötigen und weniger an Nebenwirkungen von Medikamenten leiden als konventionell behandelte Patienten. Einen gedruckten Schlussbericht aber gibt es bis heute nicht.



Die Naturwissenschaft hat eine einfache Erklärung für die unbestreitbaren Erfolge der Homöopathie: alles nur Placebo-Effekt. Die Patienten würden einfach an ihre Wirksamkeit glauben – und erführen dadurch Besserung.

# „Man staunt und lernt“

Welche Erfahrungen können Schulmediziner mit Hahnemanns Heilkunst im KfN machen? Ein Assistenzarzt des KfN im Gespräch.

### Hat sich das Weltbild als wissenschaftlich denkender Schulmediziner verändert?

Ja und nein. Nein, weil wir mit uns heute bekannten naturwissenschaftlichen Methoden die Wirkweise der Homöopathie wahrscheinlich nie beweisen können. Ja, denn ich konnte in Selbstversuchen, im privaten Umfeld, speziell bei Kindern, und hier am KfN an den Patienten immer wieder feststellen, dass die Homöopathie funktioniert.

### Woher kommt Ihr Interesse für die Globuli?

Es war so eine Art innerer Antrieb, mein „Animus“ wahrscheinlich, der mich dazu gebracht hat, die homöopathische Heilkunde als Autodidakt zu studieren. Neben meiner internistischen Weiterbildung habe ich dann an den Wochenenden eine dreijährige Homöopathieausbildung absolviert. Danach wollte ich ans KfN, denn das Konzept der Komplementärmedizin, wie es hier praktiziert wird, überzeugt mich sehr.

### Behandeln Sie im KfN die Patienten ausschließlich homöopathisch?

Nein. Aufgrund der Struktur einer internistischen Akutklinik, an der neben der wissen-

schaftlichen Medizin und deren Therapien auch Naturheilverfahren angewendet werden, fahren wir zweigleisig: Solide internistisch und solide komplementär. Und das macht auch Sinn.

### Welche Probleme sehen Sie für die Homöopathie?

In der kurzen Zeit des Klinikaufenthalts unserer Patienten können wir den Verlauf nicht lange genug beobachten. Und es fehlt uns die Möglichkeit der Weiterbehandlung. Wir können im arbeitsintensiven Klinikalltag nicht immer eine zeitaufwändige biographische Erstanamnese durchführen. Dafür bietet die Klinik andere Möglichkeiten. Wir erleben den Patienten täglich im Umgang mit den Mitpatienten und dem Personal, sehen sein Verhalten bei Schmerzen oder vor diagnostischen Eingriffen. Aus solchen Beobachtungen und der Befragung am Krankenbett kann der geübte Therapeut Informationen für eine homöopathische Verordnung gewinnen. Und natürlich haben wir den Bereich der klinischen Homöopathie: Hier kann man bei akuten Krankheiten sehr gut helfen und bei chronisch Kranken Beschwerden lindern.

### Welches Fazit ziehen Sie persönlich für die Simile-Medizin im Krankenhaus?

Man muss die Möglichkeiten nutzen. Wir haben für unsere Patienten gute Erfolge mit der Homöopathie erzielt, bei chronisch Kranken mit Rheuma oder Morbus Crohn, bei Tumor-Patienten, psychosomatisch kranken Menschen, aber natürlich auch bei ganz normalen internistischen Patienten. Wenn man sehen darf, dass eine Patientin mit Multipler Sklerose, die sich auf Gehhilfen ins Haus geschleppt hatte, nach einer Woche homöopathischer Behandlung mit Alumina freihändig die Treppen hinunter geht, dann zweifelt man nicht. Man staunt. Und man bildet sich fleißig weiter. Denn in der Homöopathie gibt es unglaublich viel zu lernen.

## Impressum

### • Herausgeber

Krankenhaus für Naturheilweisen  
Seybothstraße 65  
D-81545 München-Harlaching  
Telefon (089) 625 05-0  
Telefax (089) 625 05-430/460  
www.krankenhaus-naturheilweisen.de

Ein Nachdruck der 5. Auflage von 2006.



Schon Hahnemann bezeichnete die Pflanze Thuja als eine „ungemein kräftige Arzneisubstanz“.